

1

ETV NEWS

Elektrotechnischer Verein (ETV) e.V.
Bezirksverein Berlin-Brandenburg im VDE

Der ETV-Vorstand und die Redaktion der ETV-NEWS wünschen unseren Lesern, dass Sie das Neue Jahr gut angefangen haben und dass 2021 ein glückliches, erfolgreiches und freudevolles Jahr für Sie wird. Vor Allem hoffen und wünschen wir Ihnen, dass Sie gesund sind und bleiben, und dass die Pandemie Ihnen keine Probleme bereitet.

Liebe Vereinsmitglieder,

das Thema Digitalisierung ist in aller Munde. Gerade in der gegenwärtigen Situation mit gewaltigen Einschnitten in das Privat- und Geschäftsleben zeigt sich, wie wichtig digitale Infrastrukturen und Prozesse sind. Versäumnisse in dieser Hinsicht treten im schwierigen Umfeld von „COVID-19“ in allen Lebensbereichen besonders deutlich zu Tage.

Gerade dem Mittelstand in Deutschland mit seinem Wertschöpfungspotenzial stehen durch Digitalisierung noch viele Perspektiven offen: Dreht man an den richtigen Stellschrauben, lassen sich in jedem Unternehmen Kostenvorteile erzielen und Ressourcen effektiv sowie effizient einsetzen. Überdies bestehen gute Chancen auf die Gewinnung von Neukunden, Erhöhung der Kundenzufriedenheit und eine nachhaltige Mitarbeitergewinnung und -motivation.

Wie auch immer eine Zeit nach „COVID-19“ aussehen wird – unser Berufsstand sollte diese Chancen für Unternehmen und Organisationen mitentwickeln und damit vermeiden, bei zukünftigen Herausforderungen unvorbereitet überrascht zu werden.

Auch beim Elektrotechnischen Verein (ETV) mussten bedauerlicherweise hochkarätige Veranstaltungen situationsbedingt ausfallen. Mit unserer zwölfteiligen Veranstaltungsreihe „Digitalisierung – Bist Du sicher?“ (DBDS) zum Themenkomplex der Digitalisierung und Sicherheit haben wir aber in der Region Ost-Mitte (ROM) die Herausforderung angenommen und ein zunächst reines Online-Format mit guter Beteiligung auch über die Region hinaus ins Leben gerufen, wodurch eine gute Sichtbarkeit der Region und unseres Vereins erhalten blieb. Für das nächste Jahr wird uns beim ETV geeignete Konferenztechnik zur Verfügung stehen, um – abhängig von der dann aktuellen Lage – Veranstaltungen wie z.B. unsere Donnerstags-Lektionen und andere Vortragsveranstaltungen entweder als reine Online-Formate oder auch als Präsenzveranstaltungen mit Übertragung ins Internet anbieten zu können.

Unser Berufsbild unterliegt einem steten Wandel. Durch die Digitalisierung wird die Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams immer wichtiger. In der Automatisierung z.B. sind mindestens die Disziplinen Elektrotechnik, Maschinenbau und Informatik beteiligt. Dies verlangt nach einer Standardisierung mit gemeinsamen Kommunikationsstrukturen, gemeinsamen Spielregeln und einer gemeinsamen Sprache, um Projekte erfolgreich, termingerecht und im Budgetrahmen durchführen zu können. Mit dem Referenzarchitekturmodell 4.0 (RAMI 4.0) steht ein solcher Standard als Voraussetzung für die digitalisierte Produktion bereit. Für andere Bereiche der Zusammenarbeit sind solche Modelle sehr wünschenswert. Immer mehr wird das Zusammenspiel von Wissenschaft, Standards und geeigneten Prüfmechanismen von Produkten und Dienstleistung über den Erfolg einer Volkswirtschaft entscheiden. Ingenieure sollten mit ihrer Tätigkeit und ihrem Wissen und Können Garant dieses Erfolges sein!

Als neues Mitglied des Vorstands darf ich Ihnen Anita Saupe vorstellen: Frau Saupe hat ihre ehrenamtliche Unterstützung für den ETV angeboten und wurde im Rahmen einer Vorstandssitzung zur zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Bei der nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung, welche wir Mitte des Jahres 2021 durchführen möchten, wird sie sich gemeinsam mit mir zur Wahl stellen.

Ich wünsche Ihnen persönlich und Ihren Familien alles Gute für das Jahr 2021 und freue mich, wenn Sie an unseren Veranstaltungen teilnehmen, sich aber auch z.B. durch Themenvorschläge für Veranstaltungen aktiv einbringen.

Ihr Carsten Pinnow

Ehrungen 2020

Aufgrund der Corona-Pandemie war es uns im Jahr 2020 nicht möglich, unser Jahrestreffen wie gewohnt abzuhalten. Somit entfiel auch die Ehrung der langjährigen Mitglieder durch den Vorsitzenden des ETV, Herrn Dipl.-Ing. Carsten Pinnow. Wir möchten jedoch die Namen der zu ehrenden Mitglieder, die ihre Urkunden und Ehrennadeln ausnahmsweise per Post erhielten, nicht ungenannt lassen.

Wir bedanken uns für **25 Jahre Mitgliedschaft** bei:

Herrn Dr.-Ing. Andreas Biebighäuser
 Herrn Dipl.-Ing. Dennis Giesa
 Herrn Dipl.-Ing. Thomas Grassow
 Herrn Dr.-Ing. Andreas Hambrecht
 Herrn Andreas Junkert
 Herrn Dipl.-Ing. Thomas Kägebein
 Herrn Dipl.-Ing. Thilo Kersten
 Herrn Dr.-Ing. Norbert Klaes
 Herrn Dipl.-Ing. Gerd Klostermann
 Herrn Dr.-Ing. Bernard Kryszak
 Herrn Dipl.-Ing. Ralf-Andreas Kuck
 Herrn Dr.-Ing. Mark Kuschel

für **40 Jahre Mitgliedschaft**

Herrn Dipl.-Ing. Freydoon Daryusch
 Herrn Dipl.-Ing. Uwe Krüger

für **50 Jahre Mitgliedschaft**

Herrn Dr.-Ing. Gerd Friedrich
 Herrn Prof. Dr.-Ing. Mohammedi Mohamad-Gholi
 Herrn Prof. Dr.-Ing. Peter Noll
 Herrn Dipl.-Ing. Alfred H. Radmer

für **60 Jahre Mitgliedschaft**

Herrn Dipl.-Ing. Lutz Hohnberg
 Herrn Dipl.-Ing. Martin Hundrieser
 Herrn Dipl.-Ing. Wilfried Jud

Herrn Dipl.-Ing. Werner Lanzke
 Herrn Dipl.-Ing. Manfred Lück
 Herrn Dipl.-Ing. Andreas Manthey
 Herrn Dipl.-Ing. Reinhard Miksch
 Herrn Dipl.-Wirt Johannes Nührenberg
 Herrn Martin Rudolf
 Herrn Dipl.-Ing. Marco Seidel
 Herrn Dipl.-Ing. Jörg-Michael Thielges
 Herrn Argyrios Tsioulchas
 Herrn Dipl.-Ing. Winfried Wolfrum
 E.DIS Netz GmbH

Herrn Dipl.-Ing. Frank Lukanek
 Herrn Dipl.-Ing. Norbert Rochow

Herrn Ing. Ulrich Reuter
 Herrn Ing. Erhard Sonnenfeld
 Herrn Prof. Dipl.-Ing. Friedrich-Wilhelm Veuhoff

Herrn Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Oetter
 Herrn Prof. Dipl.-Ing. Horst Schnauß
 Herrn Dipl.-Ing. Norbert Steigmann

ETV VDE

Donnerstagslektionen

www.vde.berlin.de



Echtzeitmonitoring von komplexen passiven faserbasierten Netzinfrastrukturen

Dipl. Ing. Christian Kutza

FOC fibre optical components GmbH, Geschäftsführender Gesellschafter

14. Januar 2021 um 18.00 Uhr - Onlineveranstaltung

Die Zuverlässigkeit und Übertragungssicherheit von Daten in modernen faserbasierten Übertragungsnetzen ist zur Schlüsselfrage der Anwendung in Bereichen der „kritischen Infrastruktur“



geworden. Neben dem System- und Datenmonitoring auf den höheren Schichten des OSI Schichtenmodells kommt der Überwachung der kompletten passiven Netzwerkinfrastruktur eine zentrale Rolle zu. Fasern, Kabel, Schächte und Verteilergehäuse müssen auf Unversehrtheit und volle Funktionsfähigkeit, unabhängig vom Netzbetrieb und Beschaltung, überwacht werden. Nicht nur durch die aktuellen Anforderungen der DSGVO bestehen hohe Anforderungen an eine on time Überwachung. Mit einem fiberoptischen Reflektor auf Basis von Polymeren wird mit dem ONE Monitoringsystem ein komplexes System vorgestellt, welches mit Ansätzen von KI „safety and security“ der Netze bei der Datenübertragung sichern kann.

Dipl. Ing. Christian Kutza studierte Elektronik- Technologie an der Humboldt Universität Berlin und schloss das Studium 1984 mit einem Diplom zur optischen Verzweigertechnologie ab. 1990 gründete er die Firma FOC fibre optical components. Das Unternehmen ist auf den Geschäftsfeldern Fertigung passiver optischer Komponenten, Technologieentwicklung, Systemdesign, Beratung, Projektentwicklung, Planungsunterstützung sowie Netzberechnung tätig.

Künstliche Intelligenz oder Science-Fiction?

Dr. Isabella Hermann

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW)

11. Februar 2021 um 18.00 Uhr - Onlineveranstaltung



Beim Thema Künstliche Intelligenz denken viele Menschen nicht an die Zukunft, sondern an die Vergangenheit – an teilweise jahrzehntealte Science-Fiction-Filme nämlich, die ihre Vorstellung von intelligenten Maschinen geprägt haben. Dabei haben Figuren wie der Computer HAL 9000 aus dem Film „2001: Odyssee im Weltraum“, das Modell T-800 aus „Terminator“ oder Data aus „Star Trek: Das nächste Jahrhundert“ so gut wie nichts mit modernen KI-Systemen gemeinsam. Es gilt deshalb, diese Vorstellungen aus der Vergangenheit hinter sich zu lassen und sich stattdessen auf die Fragen zu konzentrieren, die in der Zukunft wirklich relevant sein werden: Was richten KI-Systeme innerhalb von Gesellschaften an und welche sozialen Gruppen können sie benachteiligen, wenn wir nicht vorab ihre Funktionsweise und ihren Einsatz regulieren? Werden Ungleichheiten in Unternehmen und Behörden verfestigt, wenn immer mehr automatisierte Systeme zum Einsatz kommen? Werden die Menschen, die sowieso schon zu den Schwächeren in der Gesellschaft zählen, durch KI-basierte Scoring-Modelle bestraft? Übertragen computergestützte Vorhersagemodelle Vorurteile weiter in die Zukunft? Der Vortrag geht der Frage nach, was bei der KI „Science“ und was „Fiction“ ist.

Dr. Isabella Hermann ist Politikwissenschaftlerin und promovierte im Fachbereich Internationale Beziehungen. Ihr allgemeines Forschungsinteresse gilt der Frage, wie Diskurse über neue Technologien globale Machtstrukturen bestimmen. Besonders untersucht sie dabei das Science-Fiction-Genre als Beitrag zur Diskussion über neue Technologien, (politische) Wertesysteme und globale Politik. Als Wissenschaftliche Koordinatorin der Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Verantwortung: Maschinelles Lernen und Künstliche Intelligenz“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) beschäftigt sie sich mit den ethischen und gesellschaftspolitischen Auswirkungen von KI-Systemen im Hinblick auf menschliche Verantwortung.

Anmeldungen bitte per Mail an die ETV-Geschäftsstelle. Sie erhalten dann den für die Teilnahme erforderlichen Zugangslink.

Auffallend viel Holz und Glas

An ihrem neuen Standort in Berlin sehen sich jetzt Siemens Energy-Mitarbeiter um

Der Energietechnikkonzern und Börsenneuling Siemens Energy zieht mit seiner Zentrale in die Hauptstadt. Ab 2021 werden 150 der Siemens Energy-Mitarbeiter am neuen Standort tätig sein. Berlin sei der richtige Ort, weil man nahe am Politikgeschehen sei und wichtige Geschäftspartner vor Ort wären. So begründete Christian Bruch, Siemens Energy CEO, die Standortentscheidung. „Für jeden der möglichen Standorte in Deutschland gab es gute Argumente. Mit der Wahl für Berlin verknüpfen wir die historischen Wurzeln von Siemens Energy mit der Gestaltung der zukünftigen, nachhaltigeren Energiewelt. Trotz der Wahl für Berlin werden wir auch zukünftig wichtige Funktionen an anderen Standorten in Deutschland haben“, folgert Christian Bruch. Berlin sei ein historischer Standort und Energy kehre damit zurück zu seinen Wurzeln.

Die Konzernzentrale des neuen Unternehmens Siemens Energy könnte in Moabit entstehen, berichtet dpa dazu. Das Gasturbinenwerk an der Huttenstraße hat Vorrang bei der Ermittlung als möglicher Standort. Mit dem Senat sei vereinbart, nun gemeinsam die Realisierbarkeit zu prüfen. Siemens klärt außerdem, ob sich auf dem Moabiter Areal mit der denkmalgeschützten Turbinenhalle „produktionsnahe Büroarbeitsräume“ schaffen lassen.

Zu vernehmen ist: Das Land habe zugesagt, bei der Gewinnung von Mitarbeitern zu helfen und beispielsweise die Straßenbahnlinie M10 zügig auszubauen. Sie wird bis 2022 vom Hauptbahnhof zur Turmstraße verlängert. Die Wiederinbetriebnahme der S-Bahnstrecke zwischen Jungfernheide und Gartenfeld soll eine schnelle Verbindung zum „Kiez der Macher“ schaffen. Damit die DB diesen Teil des Prestigeobjektes mit der Vor-, Entwurfs- und Genehmigungsplanung beginnen kann, mussten 28,5 Millionen Euro beschafft werden, damit das Parlament genehmigen kann.

Betont wird immer wieder: Die Siemens AG plane auf ihrem sozusagen historischen Gelände in Spandau die größte Einzelinvestition ihrer Unternehmensgeschichte in Berlin. In den kommenden Jahren sollen bis zu 600 Millionen Euro in eine neue Arbeits- und Lebenswelt investiert werden: Siemensstadt 2.0. Das Projekt erstreckt sich über eine Fläche von 70 Hektar und hat zum Ziel, das großflächige Industriearéal in einen modernen und von vielfältiger Nutzung geprägten urbanen Stadtteil der Zukunft zu wandeln.

Ein weiteres der vielen Ziele ist es, im Zusammenwirken von Wissenschaft und Wirtschaft ausgewählte Schlüsseltechnologien und Innovationsfelder zu stärken. Dafür sollen Forschungs-, Fach- und Gründungszentren sowie außeruniversitäre und wissenschaftliche Einrichtungen und deren Partnerunternehmen auf dem Campus angesiedelt werden.

Alles in allem steckt in solchen Vorhaben, die in den nächsten Jahrzehnten verwirklicht werden, sichtbar der Siemens-Geist, wie er jüngst wieder einmal trefflich formuliert worden ist in einer Art „Manager-Aufsatz“, den Joe Kaeser kürzlich im „Harvard Business Manager“ veröffentlichte. Die Überschrift spricht für sich: „Gewinne sind nicht das einzige Ziel“. Der Manager mache sich zum Fürsprecher eines „inklusive Kapitalismus“, der der Gesellschaft dienen solle. Eine Kaeser-Bilanz der vergangenen 40 Siemens-Jahre. Was Wunder, dass die Arbeitnehmervertreter „dem rastlosen Kaeser“ zubilligen, dass er kein eiskalter Manager, sondern tief überzeugt ist, „das Beste für Siemens und die Mitarbeiter zu wollen“, wie es dpa im Begleittext schreibt.

Die ersten neuen Gebäude auf dem geplanten Zukunftscampus von Siemens sollen nach Entwürfen des Architekturbüros Robertneue entstehen. Dieses Berliner Architekturbüro hat den Hochbauwettbewerb für den ersten Bauabschnitt der neuen Siemensstadt gewonnen. Der prämierte Entwurf „biete das größte Potential und die besten Lösungsansätze, um einen guten Standpunkt für das Gebäude auf dem Areal zu setzen“, erklärte der Architekt Stefan Behnisch, der die Sitzung des Preisgerichts geleitet hatte.

Auf dem veröffentlichten Bildmaterial zeigen zwei Abbildungen der geplanten Bebauung Gebäude mit viel Glas und dem Trend-Baustoff Holz. Für die beiden Bürogebäude sind deutlich öffentliche Dachterrassen und allgemein zugängliche Erdgeschosse abgebildet. Eines der insgesamt acht Hochhäuser (je 60 m) und ein Flachbau mit großem Atrium wachsen im Bereich des ehrwürdigen verlinkerten Schaltwerkhochhauses. Sie bilden den Anfang eines Boulevards von 400 Metern Länge, gedacht überwiegend für Fußgänger. „Der Entwurf zeigt, wie Arbeiten in der Zukunft aussehen kann“, sagt Senatsbaudirektorin Regula Lüscher, die der Jury des Wettbewerbs angehörte. „Die publikumsbezogene Erdgeschossnutzung zeigt: Siemens entwickelt einen Campus auch für die Berliner.“

Tatsache ist, dass das Areal bis 2040 in ein modernes Industriegelände der Zukunft entwickelt werden soll. Dabei bietet die schon bestehende industrielle Architektur ein aktives Umfeld für neue Modelle des Arbeitens und eine ausgezeichnete Basis für künftige Produktionsanforderungen. Genauso sollen aber auch zukunftsweisende Büro-, Forschungs- und Produktionsflächen sowie Beispiele moderner Formen des Wohnens entstehen. Der städtebauliche Wettbewerb geht weiter - mit intensiver Teilnahme des aus München zugezogenen Unternehmens Siemens Energy.

Fortsetzung auf Seite 5 ...

... Fortsetzung Von Seite 4

2022 neue wirtschaftliche Normalität

In einem aktuellen wirtschaftlichen Research führt die Deutsche Bank ihren Leser zu einem „globalen Ausblick auf die Bauproduktion im Jahr 2020 und darüber hinaus“. Wörtlich heißt es dort: „Wir sind der Auffassung, dass die globale Produktion in den kommenden Jahren von drei Phasen bestimmt sein könnte. Die erste Phase dauert von heute bis März 2021. In diesem Zeitraum werden die epidemiologische Entwicklung sowie die Auswirkungen des Teil-Lockdowns die Entwicklung der Bauleistung dominieren. Im besten Fall wird der Bausektor kaum betroffen und die Produktion bleibt über den Winter stabil. Dieses Szenario bedeutet, dass die negativen epidemiologischen Entwicklungen in Europa und den USA das erwartete Wachstum in China ausgleichen. Wir prognostizieren, dass die chinesischen Gesamtinvestitionen in Sachanlagen, die sich aus Fertigungs-, Infrastruktur- und Immobilieninvestitionen zu-

sammensetzen, für das Gesamtjahr 2021 um 7 Prozent wachsen werden. Unsere Annahme des schlimmsten Falls ist ein weltweiter Produktionsausfall in Höhe von zwei Dritteln des Produktionsausfalls der ersten Jahreshälfte 2020. Demnach würde die Produktion von September 2019 bis März 2021 um fast 8 Prozent schrumpfen. In der zweiten Phase von April bis Dezember 2021 wird ein Produktionswachstum erwartet.

Eine verbesserte epidemiologische Situation während der Sommermonate dürfte ebenso wie Fortschritte an der Impfstofffront für eine Wiederbelebung der Wirtschaft sorgen. Obwohl die Einführung des Impfstoffs wahrscheinlich einige Zeit in Anspruch nehmen wird, ist nach unserer Auffassung die Annahme vernünftig, dass im Sommer 2021 ein relativ sicherer Impfstoff zur Verfügung steht. Wir gehen außerdem davon aus, dass ein weiterer Lockdown Ende 2021 vermieden werden könnte. Im Jahr 2022 wird sich die neue wirtschaftliche Normalität herausbilden.“

Strenge Regeln bis ins Frühjahr

Bundesminister Altmaier dämpft Erwartungen / Drei bis vier lange Wintermonate liegen vor uns

Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) hat die Bürger auf eine Verlängerung des Corona-Lockdowns bis ins Frühjahr eingestimmt. Die Massenmedien, darunter auch der Deutschlandfunk, berichteten darüber. Die Agenturen dpa und Reuters haben den Text zusammengefasst, wie wir ihn im Folgenden abdrucken:

„Wir haben drei bis vier lange Wintermonate vor uns“, sagte Altmaier der Zeitung „Welt“. „Deshalb kann man leider keine Entwarnung geben: Es kann sein, dass die Beschränkungen auch in den ersten Monaten 2021 bestehen bleiben.“ Solange es in großen Teilen Deutschlands einen Inzidenzwert von über 50 Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner gebe, sei die Pandemie nicht unter Kontrolle.

„Für mich war aber von Anfang an klar, dass es so lange Einschränkungen geben muss, wie die Zahl der Neuinfektionen über einem zumutbaren Niveau liegt“, sagte Altmaier. „Das ist keine willkürliche Entscheidung, sie orientiert sich an der Leistungsfähigkeit der Gesundheitsbehörden und Krankenhäuser.“ Unionsfraktionschef Ralph Brinkhaus (CDU) hält es für wahrscheinlich, dass die Beschränkungen noch einmal verschärft werden müssen.

Wie lange die Corona-Einschränkungen gelten, werde Anfang Januar entschieden, sagte Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Armin Laschet. Sobald wie möglich, und wenn es das Infektionsgeschehen zulasse, müssten Eingriffe zurückgenommen werden. „Ich kann mir schwer

vorstellen, dass wir monatelang alles schließen und Milliarden Monat für Monat aus der Bundeskasse beisteuern“, sagt der CDU-Politiker im Deutschlandfunk. „Das wird auch unseren Staat überfordern.“ Man müsse im Januar zu neuen Modellen kommen.

CDU-Chefin Annegret Kramp-Karrenbauer betonte, dass weitere Schließungen von Branchen stark vom Verhalten der Bevölkerung in Deutschland abhängen. Allen müsse klar sein, dass der Staat im Notfall weiter sehr viel Geld einsetzen müsse, um finanzielle Hilfen für Unternehmen zu leisten, sagt Kramp-Karrenbauer. Dieses Geld fehle dann für Zukunftsausgaben. Deshalb müssten die Zahlen an Corona-Neuinfektionen sinken – schon im Blick auf die Generationengerechtigkeit.

Massenimpfungen erst im Sommer?

Der Deutsche Städtetag forderte unterdessen von den Ländern rasch genügend medizinisches Personal für Corona-Impfungen. „Wenn der Impfstoff da ist, dürfen die Impfungen nicht an fehlendem Personal scheitern“, sagte Städtetagspräsident Burkhard Jung (SPD). „Massenimpfungen“ für die breite Bevölkerung werden nach seiner Einschätzung aber nicht vor dem Sommer möglich, wengleich Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) damit rechnet, dass im Dezember ein erster Impfstoff zugelassen wird.

Beste Chance

EU sichert Mitgliedsländern die Impfvorsorge von BioNTech/ Ein Blick auf Überlegungen der Deutschen Bank

Unmittelbar nach Bekanntwerden der ersten erfolgreichen Entwicklung eines Corona-Impfstoffes durch das deutsche Unternehmen BioNTech hat die EU-Kommission den Erstkauf von 200 Millionen Impfdosen im Namen aller Mitgliedsstaaten sowie eine Kaufoption für weitere 100 Millionen Dosen genehmigt und gesichert. Die Lieferung soll erfolgen, sobald ein nachweislich sicherer und wirksamer Impfstoff gegen COVID-19 verfügbar ist. Den Abschluss des Liefervertrages mit dem Mainzer Forschungsunternehmen BioNTech und dessen Partnerfirma Pfizer kommentiert Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen mit den Worten: „Ein sicherer und wirksamer Impfstoff ist unsere beste Chance, das Coronavirus zu besiegen und zu einem normalen Leben zurückzukehren.“

Im Kampf gegen die Corona-Pandemie hat mit seinen Impfstoff-Forschungsarbeiten als erster der Pharmahersteller BioNTech einen Durchbruch erzielt. Gefördert werden seine Impfstoff-Forschungsarbeiten von der Europäischen Union und der Europäischen Investitionsbank. Um den Impfstoff in ausreichenden Mengen herstellen zu können, ist der Entwickler einer Allianz mit dem US-Unternehmen Pfizer beigetreten. Dieses Bündnis will noch in diesem Jahr 50 Millionen Dosen des neuen Präparates herstellen, 2021 sollen 1,3 Milliarden Dosen folgen. Produziert wird das neu entwickelte Medikament unter anderem an den Standorten Mainz, Idar-Oberstein, Marburg und Berlin.

Federführend für die Mitgliedsstaaten hatte die EU-Kommission die Verhandlungen mit dem Pharmaentwickler übernommen und für den Fall erfolgreicher Tests mit drei anderen Herstellern Lieferverträge abgeschlossen. „Sobald der Impfstoff verfügbar ist, wollen wir ihn rasch überall in Europa einsetzen“, kündigte von der Leyen nach der Übereinkunft mit BioNTech und Pfizer an.

Entsprechend seines Bevölkerungsanteils stehen Deutschland knapp 19 Prozent der Impfmittel zu. Für die Impfungen Vorbereitungen zu treffen und Impfpläne vorzubereiten, hatte die EU-Kommission bereits vorher angemahnt.

Zugleich unterbreitete die Kommission Vorschläge für den Aufbau einer Europäischen Gesundheitsunion. „Die Coronavirus-Pandemie hat bisher schon klar gezeigt, dass wir eine engere Koordinierung in der EU, widerstandsfähigere Gesundheitssysteme und eine bessere Vorsorge gegen künftige Krisen brauchen“, mahnte Frau von der Leyen eine engere Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten in Fragen der öffentlichen Gesundheit an. „Nicht nur zur Bekämpfung der Covid-19-Pandemie, sondern auch für künftige Gesundheitskrisen sei bessere Koordinierung mit effizienteren Instrumenten auf EU-Ebene die einzige Lösung.“

Die Ausrufung eines Gesundheitsnotstandes soll künftig eine engere Koordination der Mitgliedsstaaten bewirken. Zudem sollen die EU-Länder im Krisenfall Gesundheitsdaten austauschen, etwa über freie Intensivbetten in Krankenhäusern oder verfügbares medizinisches Fachpersonal. Ferner sollen die Mitgliedsstaaten ihre Gesundheitsvorsorge stärken.

Die neue EU-Behörde für die Vorsorge und die Reaktion in gesundheitlichen Notlagen wird künftig im Krisenfall einheitliches grenzüberschreitendes Vorgehen gegen Gesundheitsgefahren sicherstellen. „Das hilft Verwirrung über unterschiedliche Mitgliedsstaaten zu vermeiden“, sagte dazu Stella Kynakydes, die Kommissarin für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit.

Klare Köpfe werden nun zum Beispiel in Deutschland mehr denn je gebraucht. Denn die Europäer bekommen auch den als aussichtsreich benannten Corona-Impfstoff des US-Herstellers Moderna. Dazu teilte die Kommissionspräsidentin von der Leyen mit, ihre Kommission habe bis zu 160 Millionen Dosen Impfstoff ausgehandelt. Damit verfüge die EU-Kommission nun über Impfstoffe, denen die besten Chancen für eine rasche Zulassung in den kommenden Wochen zugeschrieben werden.

Noch aber hat kein Corona-Impfstoff eine europäische Zulassung. Die ersten Lizenzen könnten nach Erwartung unserer Bundesregierung und der EU-Kommission noch im Dezember erteilt werden. Zuvor ist jedoch noch eine Prüfung der europäischen Arzneimittel-Behörde EMA unumgänglich.

Die EU-Kommission schließt im Namen der 27 Mitgliedsstaaten Rahmenverträge mit den Herstellern ab. Diese Papiere enthalten einerseits Vorauszahlungen, damit die Pharma-Firmen die Produktion rasch aufbauen können und andererseits Verkaufsrechte für die EU-Staaten. Nach erfolgter Zulassung des Mittels sollen alle 27 Staaten gleichzeitig Zugriff darauf bekommen. Allerdings erst einmal nur auf kleine Mengen.

Nach Informationen der F.A.Z. wollen die meisten Bundesländer in allen Landkreisen und kreisfreien Städten mindestens ein Impfzentrum errichten. Innerhalb weniger Wochen sollen etliche dieser Zentren betriebsbereit sein, damit die Impfungen möglichst ohne Verzögerung beginnen können, sobald der erste Impfstoff die Zulassung erreicht.

Impfstoff Mitte 2021 für breite Bevölkerungsschichten verfügbar

„Die Welt wartet sehnsüchtig auf einen wirksamen, sicheren und ausreichend getesteten Impfstoff gegen COVID-19“, heißt es im Research-Protokoll der Deutschen Bank (November). „Weltweit gibt es laut WHO mehr als 200 Impfstoffprojekte. Davon befinden sich mehr als zehn Impfstoffkandidaten in Phase III der klinischen Prüfung; diese werden also bereits an mehreren Tausend Menschen erprobt. Allgemein wird erwartet, dass ein Impfstoff bis Anfang 2021 verfügbar sein wird. Gleichwohl dürfte es bis Mitte 2021 dauern, bis dieser schrittweise für breitere Bevölkerungsschichten verfügbar sein wird. Es dürften also mehrere Monate vergehen, bis ausreichend große Bevölkerungsteile gegen das Coronavirus geimpft sind, sodass eine weitere Ausbreitung von COVID-19 schließlich eingedämmt wird. Wir sollten uns darauf einstellen, dass das Virus noch einige Zeit unseren Alltag in Form von Abstands- und Hygiene-Regeln mitbestimmen und das Gesundheitssystem wohl bis 2022 belasten wird.“

Nordstream 2 wird weitergebaut

Der Bau der deutsch-russischen Ostsee-Pipeline Nord Stream 2 soll im Dezember nach dann etwa einjähriger Unterbrechung weitergehen, sagte ein Unternehmenssprecher. Nach Angaben des Senders NDR 1 Radio MV hat das Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Ostsee in Stralsund für Schiffsführer Bauarbeiten südlich des Gebiets Adlergrund angekündigt und um besondere Vorsicht gebeten. Dort liegen die beiden Rohr-Enden, die von der Anlandstation Lubmin in Richtung Ostsee führen.

Die US-Regierung will Nord Stream 2 kurz vor der Fertigstellung verhindern. Im Dezember 2019 waren die Bauarbeiten vor der dänischen Insel Bornholm abrupt gestoppt worden, weil die beiden Schweizer Verlegeschiffe unter dem Sanktionsdruck der USA ihre Arbeit eingestellt hatten. Der US-Kongress hatte zuvor das „Gesetz zum Schutz von Europas Energiesicherheit“ (Peesa) mit parteiübergreifender Unterstützung verabschiedet.

Durch die zwei jeweils rund 1200 Kilometer langen Leitungen sollen künftig pro Jahr 55 Milliarden Kubikmeter Erdgas von Russland nach Deutschland gepumpt werden. Die etwa 9,5 Milliarden Euro teure Pipeline ist zu 94 Prozent fertig.

Wasserdicht schützt Zug und Kasse

Wie Betriebsausfälle der Berliner S-Bahn von Schweizern vor Ort ermittelt wurden

Wasserdicht geschützte Kabel lassen die Berliner S-Bahn reibungslos rollen. Dank einer Komplettlösung des Steckerspezialisten GIMOTA und des ABB-Unternehmens PMA sinken außerdem Betriebskosten und der Reinigungsaufwand für die Züge. Im Kundenmagazin „about“ von ABB Deutschland, Ausgabe 3/20, ist dargestellt, wie wasserdicht geschützte Kabel das Berliner Großunternehmen wirtschaftlicher machen.

Mit Dank zitieren wir für unsere Leser:

Seit 1924 gehören die rot-gelben Züge zum Stadtbild der deutschen Hauptstadt. Die S-Bahn ist ein Wahrzeichen Berlins. Jeden Tag befördert sie rund 1,5 Millionen Passagiere im Großraum der Metropole und verbindet mit ihrem 327 km langen Streckennetz die City mit dem Umland. Der Fuhrpark des Unternehmens spielt dabei eine Hauptrolle. 650 Viertelzüge – eine aus zwei Wagen bestehende Einheit – sind das Herzstück der Berliner S-Bahn. Bei ihren Fahrten bekommen die Züge einiges ab – vor allem an ihrer Unterseite. Dort verlaufen in speziellen Kästen die Kabel für die Strom- und Signalversorgung der S-Bahnen. An dieser neuralgischen Stelle wirken außer wechselnden Wettereinflüssen auch Schmutz, Steine und Spritzwasser permanent auf das Material ein. Damit der S-Bahn-Betrieb reibungslos funktioniert, kommt es daher auf den soliden, witterungsbeständigen Schutz der Kabel an.

Knackpunkt für Kurzschlüsse

Bei einer der drei Fahrzeuggenerationen der Berliner S-Bahn häuften sich in der Vergangenheit allerdings die Betriebsausfälle. Die seit vielen Jahren bewährte Baureihe 480 verzeichnete immer wieder Kurzschlüsse. Das Unter-

nehmen beauftragte daher seinen Partner GIMOTA damit, die Ursache für die Störungen zu finden. Das schweizerische Unternehmen ist ein führender Anbieter von Steckern für Eisenbahnfahrzeuge und beliefert Hersteller und Betreiber rund um den Globus mit seinen Lösungen. Der Spezialist analysierte die Situation vor Ort und ermittelte die Steckverbindung der Systemkabel als die Ursache für die Kurzschlüsse.

Diese Stecker eines Drittanbieters waren bereits in die Jahre gekommen. Daher konnte Wasser, das sich in den Kabelzugkästen ansammelte, in die nach Industriestandard gefertigten Verbindungen eindringen – trotz des bestehenden Kabelschutzes von PMA. Das ABB-Unternehmen bietet Kabelschutzlösungen für jeden Anwendungsfall und arbeitet seit vielen Jahren mit GIMOTA zusammen. Gemeinsam bieten die Partner Bahnkunden individuelle Systemlösungen aus Steckverbindungen und Kabelschutz an. Bei diesen Voraussetzungen ließ sich die Undichtigkeit nicht im Standard beheben. Daher wurde eine individuelle Lösung geliefert

Maßgeschneiderte Komplettlösung

Die langjährige gemeinsame Expertise kam auch dem Projekt bei der Berliner S-Bahn zugute. Die Aufgabe dabei war, eine neue hochwertige Verbindung zum Schutz der Kabel zu entwickeln, dabei aber gleichzeitig möglichst viel der alten Anwendung weiter zu nutzen. Etwa die vorhandene Systemverdrahtung und den PMA-Kabelschutz. Bei GIMOTA war Marcel Frey für das Projekt verantwortlich. Er betont: „Bei diesen Voraussetzungen ließ sich die Undichtigkeit nicht im Standard beheben... Daher lieferten wir eine individuelle Lösung.“

Fortsetzung auf Seite 8...

... Fortsetzung Von Seite 7

Hierfür entwickelte GIMOTA eine neuartige Verbindung mit einem Sliding Backshell, also einer verschiebbaren Hülle zwischen Verschraubung und Stecker. Diese kann über den Kabelschutz gestreift werden und lässt ausreichend Platz für die Verdrahtung. Um zusätzliche Sicherheit zu erzielen, entschloss sich das Projektteam, die Dosen der Steckverbindungen von hinten mit einer speziellen Dichtungsmasse gemäß EN 45545-2 für den Brandschutz in Schienenfahrzeugen auszugießen. Darüber hinaus entwickelte GIMOTA einen komplett neuen Kabelzugkasten und stellte damit sicher, dass sowohl die Verdrahtung als auch der bewährte Kabelschutz von PMA weiterhin eingesetzt werden konnten.

Geringere Betriebskosten

Innerhalb dieses geschlossenen Systems wurde auch das PMA-Kabelschutzsystem auf den neuesten Stand gebracht. Die Kabel in den Zügen der S-Bahn-Baureihe 480 sind nun durch bahnspezifische Wellrohre, Verschraubungen der Reihe PMAFIX Pro mit Zugentlastungen in Schutzart IP69 von

PMA und dem Sliding Backshell von GIMOTA mit den neuen Steckern des Schweizer Herstellers verbunden. Heinz Seedorf, der Spezialist für Bahntechnik bei PMA Deutschland, sagt zum Ergebnis: „Bei diesem Projekt kam die Stärke der langjährigen Partnerschaft zwischen GIMOTA und PMA im Sinne der S-Bahn umfassend zum Tragen.“

Für die Berliner S-Bahn hat diese Komplettlösung mehrere Vorteile. Zum einen entfällt die aufwendige und teure Neuverdrahtung der Züge. Zum anderen ist das Schutzsystem nun auch längsdicht, sodass kein Wasser mehr eintreten kann. Dank des von GIMOTA neu entwickelten Sliding Backshells ließ sich zudem die Konfektion der Leitungen zur Kupplung hin stark vereinfachen, was sich auf die Unterhaltskosten auswirkt. Auch der Reinigungsaufwand für die neuen Kabelzugkästen ist gesunken. Statt des bislang wöchentlichen Turnus ist nur noch eine vierteljährliche Reinigung notwendig.

Kein Leben „im halbfertigen Haus“

EU bessert Asyl- und Migrationspolitik / Angemessene Mindestlöhne steigen

Die EU-Kommission arbeitet an einem umfassenden Neustart ihrer Asyl- und Migrationspolitik. Damit verbunden sind stärkere Zusammenarbeit mit Drittstaaten, effizientere Asylverfahren an den Grenzen sowie das Erschließen von mehr legalen Zugangswegen nach Europa. Und schließlich zählen die Solidaritätspraktiken der Mitgliedsstaaten ebenfalls dazu.

Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen erläutert eine Lösung, die „das Vertrauen zwischen den Mitgliedsstaaten und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in unsere Fähigkeit, Migration als Union bewältigen zu können, herstellen.“ Sie fügt hinzu, Europa müsse von Ad-hoc-Lösungen wegkommen und ein vorhersehbares und zuverlässiges System des Migrations-Managements in Kraft setzen.

Das derzeitige System funktioniere nicht mehr. Es stamme „aus einer anderen Ära“, sagt EU-Innenkommissarin Ylva Johansson. Der für die Förderung unserer europäischen Lebensweise zuständige EU-Vizepräsident Margaritis Schinas ergänzt, der Großbrand im Flüchtlingslager Moria habe „uns drastisch vor Augen geführt, dass die Zeit, in der wir in einem halbfertigen Haus leben konnten, endgültig abgelaufen ist. Es ist höchste Zeit für die Einführung einer gemeinsamen europäischen Migrationspolitik.“ Das neue Asyl- und Migrationspaket beruht auf drei Bausteinen, wie bei der Vorstellung der Vorhaben in Brüssel erläutert: Engere Zusammenarbeit mit Drittstaaten: Partnerschaftsabkommen mit Transit- und Herkunftsländern sollen dazu beitragen, gemeinsame Herausforderungen, wie die Schleusung von Migrantinnen, zu bewältigen. Ziel dabei: Legale Zugangswege zu schaffen und Rücküber-

nahmeabkommen wirksam und schnell einzusetzen. Effizientere Asylverfahren: Künftig soll erstmals ein Screening vor der Einreise durchgeführt werden. Dabei werden unter anderem alle Personen identifiziert, die die Außengrenzen der EU ohne Genehmigung überschreiten oder nach einem Such- oder Rettungseinsatz ausgeschifft wurden. Innerhalb von fünf Tagen werden Personaldaten aufgenommen und Fingerabdrücke im europäischen Datensystem Eurodac hinterlegt, um zu ermitteln, ob bereits ein Asylantrag in der EU eingereicht wurde. Hinzu kommen Sicherheitsüberprüfungen und ein Gesundheits-Check. Wer aus einem sicheren Drittstaat oder einem Land mit einer Anerkennungsquote im Asylverfahren von unter 20 Prozent kommt, durchläuft künftig ein neues beschleunigtes Verfahren in Grenznähe. Klare Regeln der Solidarität: „Die Migranten kommen nicht in ein Land, sondern in die Europäische Union“, erläutert EU-Kommissarin Johansson. „Die Mitgliedsstaaten müssen sich auf die Hilfe untereinander verlassen können“, ergänzt EU-Vizepräsident Schinas und fügt hinzu: „Die Wahl zwischen Solidarität und Verantwortung sollte sich in Europa nicht ausschließen.“ Künftig können sich Mitgliedsstaaten, die keine Migranten aufnehmen, an anderer Stelle des Migrationsmanagements einbringen, etwa durch sogenannte Rückkehrpartnerschaften. So soll ein gemeinsames EU-Rückkehrsystem entwickelt werden, um den EU-Migrationsvorschriften mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Dazu gehören ein wirksamer Rechtsrahmen, eine wichtigere Rolle der europäischen Grenz- und Küstenwache und ein neu zu ernennender EU-Rückkehr-Koordinator.

Fortsetzung auf Seite 14 ...

ERLESENES

Jeder Deutsche konsumiert jährlich etwa eine Badewanne voll Bier, Wein und Spirituosen. So das Ergebnis des aktuellen Jahrbuchs „Sucht“ der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen. Demnach stieg der Verbrauch um 0,3 Liter auf 131,1 Liter je Einwohner. Damit zählt Deutschland zu den Hochkonsumländern. Hier werden allein durch den Konsum von Alkohol oder kombiniert von Tabak und Alkohol jährlich etwa 74.000 Todesfälle verursacht.

*

Der Klimawandel lässt nach Prognosen des Deutschen Wetterdienstes (DWD) die Temperaturen bundesweit ansteigen. Das laufende Jahr könne um 0,1 bis 1,5 Grad wärmer werden als das Mittel von 1981 bis 2010, teilte der DWD mit. Im Mittel der Jahre 2025 bis 2029 könnten es bis zu 2 Grad mehr sein. Bei den Niederschlägen erwartet der DWD für das laufende Jahr durchschnittliche Werte. Wetter und Klima würden in Europa und weltweit extremer. Schon die Dekade 2010 bis 2019 war den Angaben zufolge global sogar die wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen.

*

Trotz Corona-Krise ist in den ersten neun Monaten dieses Jahres in Berlin der Bau von so vielen Wohnungen genehmigt worden wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Mit 15.414 Wohnungen lag die Zahl der genehmigten neuen Unterkünfte sogar um 0,6 Prozent über dem Wert des Vorjahres. So das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. 13.820 Wohnungen sollen nun in reinen Neubauten entstehen. Das entspricht einem Plus von 4,4 Prozent. Weitere 1.594 Wohnungen entstehen durch Baumaßnahmen in bestehenden Gebäuden, zum Beispiel durch Dachgeschossausbau. In Mehrfamilienhäusern, in denen die meisten Mietwohnungen entstehen, ist mit 12.743 Wohnungen ein Plus von 7 Prozent zu verbuchen.

*

Schätzungen zufolge liegen etwa 110 Tonnen Weltkriegsmunition noch auf dem Grund des Müggelsees in Köpenick. Seit 2004 führt der Kampfmittelbergungsdienst immer wieder Bergungen durch, zuletzt 2019 am Seebad Friedrichshagen. Bis 2021 sollen Taucher weitere Weltkriegsbomben vor dem Jugenddorf am Müggelsee und dem Strandbad Müggelsee aus dem Wasser holen. Auswirkungen auf die Natur habe die Munition nicht.

*

Das Bundesverwaltungsgericht hat sechs Klagen gegen den geplanten Bau des Ostseetunnels zwischen Fehmarn und der dänischen Insel Lolland abgelehnt. Damit kann das umstrittene Milliardenprojekt auch auf deutscher Seite gebaut werden. Der Planfeststellungsbeschluss habe der Überprüfung standgehalten, sagte der Vorsitzende Richter Wolfgang Bier. Gegen das von Dänemark vorangetriebene Milliardenprojekt hatten unter anderem Naturschützer und mehrere Fährunternehmen geklagt.

*

Günther Jauch (63) ist bekannt als Fernsehmoderator, Winzer und Produzent. Aber dass er vor seiner Zeit beim Fernsehen zwei Jahre lang als Hauswart tätig war, ist uns neu. Wie er bei der Sendung „Wer wird Millionär?“ berichtete, war es für ihn nicht die glücklichste Zeit in

der Hausgemeinschaft. „Im Winter bitte die Tür zu machen. Wie lange liegt denn die Taube schon da? Es ist doch Ihre Aufgabe, die wegzumachen.“ So beschrieb Jauch die Anforderungen der Hausbewohner an ihn. Als klassisches Problem machte er die Hausflure aus. „Immer Schuhe vor der Tür oder Schuhregale. Im obersten Stock am meisten. Die denken, dass die anderen nicht vorbeigehen“, sagte Jauch. Tja, da ist es vermutlich jetzt die blanke Erholung, Quizfragen vorzulegen oder ab und zu mal im Weinberg vorbeizuschauen.

*

Infolge der Corona-Krise rechnen die kommunalen Spitzenverbände im kommenden Jahr erneut mit einer milliardenschweren Finanzlücke bei Städten und Gemeinden. Ohne weitere Unterstützung durch Bund und Länder drohe eine Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben von gut 10 Milliarden Euro. Das teilten der Deutsche Städtetag, der Deutsche Landkreistag sowie der Deutsche Städte- und Gemeindebund mit. „Wenn die Kommunen nicht schnell Hilfszusagen bekommen, bedeutet das zwangsläufig drastische Kürzungen in den Haushalten – und das ausgerechnet bei den Investitionen“, hieß es. Investitionen zu kürzen, sei Gift für die Konjunktur. Dies würde den Aufschwung gefährden. „Deshalb benötigen wir rasche Zusagen für Unterstützung.“

*

Sofia Vergara (48) kann sich trotz der schweren Corona-Zeiten nicht über fehlende Anerkennung beklagen. Sie wurde jetzt vom US-Magazin zur bestbezahlten Schauspielerin der Welt gekürt. Der Star aus der Serie „Modern Family“ verdiente in den vergangenen zwölf Monaten 43 Millionen Dollar. Auf Rang zwei der bestbezahlten Schauspielerinnen landete Angelina Jolie (35 Millionen Dollar), gefolgt von „Wonder Woman“-Star Gal Gadot (31 Millionen Dollar).

*

Fahrgäste in Brandenburg profitieren von einem Sofortprogramm des Bundes für attraktive Bahnhöfe. An den Hauptbahnhöfen in Cottbus und in Potsdam, am Flughafen BER und an den Bahnhöfen Teltow, Wittenberge, Potsdam Griebnitzsee, Angermünde und Doberlug Kirchhain sollen bald Renovierungsarbeiten beginnen bzw. laufen bereits, teilte das Bundesverkehrsministerium mit. Insgesamt stellt das Ministerium dieses Jahr 40 Millionen Euro für Arbeiten an 167 Bahnhöfen zur Verfügung.

*

Die Autorenvereinigung PEN beklagt zunehmende Bedrohung von Schriftstellern und Journalisten. „Viele Autorinnen und Autoren in Deutschland haben in den letzten Jahren Bedrohungen, Einschüchterungsversuche und hasserfüllte Reaktionen erfahren müssen“, erklärte der Vizepräsident des Deutschen PEN-Zentrums, Ralf Nestmeyer. Anlass ist das Bekanntwerden einer Serie von rechtsextremen Drohmails, die mit „NSU2.0“ unterzeichnet sind. Das PEN-Zentrum forderte Ermittlungsbehörden und Verfassungsschutz auf, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um den oder die Urheber der Drohschreiben zu ermitteln.

Redaktion der Seiten 4-9: Josef Feistl

Der Innovation verpflichtet – 140 Jahre etz

Vor 140 Jahren herrschte echter Mangel an Informationen „über die technische Anwendung der Elektrizität und die Fortbildung ihrer Kenntnis“. Der Ende 1879 gebildete „Elektrotechnische Verein“ in Berlin – unter anderem mit Werner von Siemens – wollte dies ändern und gründete die Elektrotechnische Zeitschrift, kurz etz. Damit war der Grundstein gelegt für die heute älteste existierende deutschsprachige Zeitschrift auf dem Gebiet der Elektrotechnik, die sich zum marktführenden Titel für industrielle Elektrotechnik und Automation entwickelt hat.

Text: Ronald Heinze



Beispiele für Cover der etz im Laufe der Jahre

Die Gründungsväter des Elektrotechnischen Vereins (ETV), aus dem später der Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE) hervorging, maßen dem Projekt Zeitschrift hohe Wichtigkeit bei: Rund ein Drittel des „Sitzungsberichts der konstituierenden Versammlung vom 20. Dezember 1879“ beschäftigte sich mit der Zeitschrift. Die Frage dabei lautete: Wer wird der Verleger? Da die Gründung einer Fachzeitschrift vor 140 Jahren etwas Außergewöhnliches war, befand man sich in der glücklichen Lage, dass dem Verein „bereits von zwei namhaften Verlagsbuchhandlungen Anerbietungen zur Übernahme des Verlags der Vereins-Zeitschrift zugewandt waren“. Die beiden Verlagsbuchhändler, die sich für die spätere Elektrotechnische Zeitschrift interessierten, waren übrigens R. Oldenbourg aus München und Julius Springer aus Berlin. Beides sind Namen, die auch heute noch im Bereich des wissenschaftlich-technischen Verlagswesens einen guten Ruf genießen.

R. Oldenbourg schlug vor, die seit 1879 in seinem Verlag erschienene „Zeitschrift für angewandte Elektrizitätslehre“ zu der ETV-Vereinszeitschrift zu machen. Den Jahresabonnementspreis der Zeitschrift wollte er von 20 Mark auf 12 Mark senken. Julius Springer bot die wesentlich besseren Konditionen:

Das Jahresabonnement solle nur 5 Mark bis 6 Mark kosten und außerdem wolle er dem ETV eine jährliche Lizenzsumme von 3 000 Mark zahlen. Eine engere Zusammenarbeit zwischen ETV und Redaktion war mit Springer möglich, da der Sitz ebenfalls in Berlin war. Somit wurde Julius Springer der erste Verleger der Elektrotechnischen Zeitschrift. Oldenbourg führte seine Zeitschrift – ab 1883 unter dem Namen „Centralblatt für Elektrotechnik“ – weiter und schloss 1889 einen Kooperationsvertrag mit Springer. Die beiden Zeitschriften wurden vereinigt und erschienen ab 1890 unter dem Titel: „Elektrotechnische Zeitschrift (Centralblatt für Elektrotechnik), Organ des Elektrotechnischen Vereins“. Eigentümer waren die beiden beteiligten Verlagsbuchhandlungen.

Erfindungen und Ereignisse der Elektrotechnik

Berichtet wurde über alle neuen Erfindungen und wichtigen Ereignisse der Elektrotechnik. Zum Beispiel findet sich in Band 1 von 1880 auf den Seiten 320 bis 321 ein Beitrag über die erste funktionstüchtige Glühlampe von Edison. Interessanterweise bildete die telegrafische Nachrichtenüber-

mittlung einen wichtigen Schwerpunkt in den Anfangsjahren der ETZ-Berichterstattung. Selbst die Funktechnik fand in der ETZ ihre Aufmerksamkeit: In Band 10 von 1889 auf den Seiten 487 bis 490 werden die Hertzschen Versuche beschrieben. Die Hertzschen Wellen bilden die physikalische Grundlage der heutigen Funktechnik.

Nach Gründung des VDE wurde die Elektrotechnische Zeitschrift (ETZ) Anfang 1893 Verbandsorgan des VDE. Seit dieser Zeit werden regelmäßig Mitteilungen und Nachrichten aus dem VDE und seinen Institutionen in der Zeitschrift veröffentlicht.

1900 löste Oldenbourg den Kooperationsvertrag mit Springer. Springer blieb Verleger der ETZ und schloss 1909 einen auf 20 Jahre befristeten Vertrag mit dem ETV und dem VDE. In jenem Jahr bildete sich aus Vorstandsmitgliedern von VDE und ETV ein Redaktionskomitee, das Redaktion und Verlag in Bezug auf Gestaltung und Inhalt der ETZ beriet. Auch heute noch gibt es den etz-Beirat, der die Redaktion in wesentlichen Fragen unterstützt.

Nach Ablauf des Vertrags mit Springer ging die ETZ in den gemeinsamen Besitz von VDE und ETV über, die beide 1929 gemeinsam die ETZ-Verlag GmbH in Berlin gründeten, welche nun für Redaktion und Herausgabe der ETZ verantwortlich zeichnete. Springer behielt jedoch den Vertrieb bis 1944 und übernahm nach Kriegsende die Zeitschrift ganz in seinen Verlag. Die ETZ entwickelte sich – abgesehen von den Kriegsjahren 1914 bis 1918 – mit stetigem Aufschwung. Die Auflage wuchs von 2 225 Exemplaren im Gründungsjahr auf 8 301 im 25. Jahrgang und auf 22 000 im Jahr 1929. Im Jahre 1928 übernahm der ETZ-Verlag neben den Vertrieb der beiden Zeitschriften auch den Vertrieb des VDE-Vorschriftenwerks.

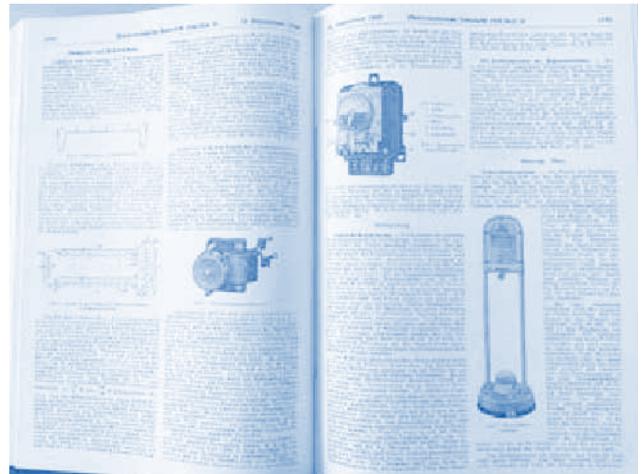
Wechselseitige Geschichte

Schwere Jahre für die ETZ begannen mit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933. Ab 1934 tauchten neben fachlicher Berichterstattung in der ETZ immer häufiger nationalsozialistische Propaganda-Parolen auf. Technik und auch Elektrotechnik gehorchen aber nicht Ideologien, sondern Naturgesetzen. Die Kriegsjahre wirkten sich negativ auf die Entwicklung der ETZ aus: Ab März 1940 waren ständig Redakteure im Kriegsdienst statt in der Redaktion tätig; die Umfänge schrumpften. In „Kriegsnotgemeinschaft“ wurde die österreichische Fachzeitschrift „Elektrotechnik und Maschinenbau“ für einige Hefte in die ETZ aufgenommen. Noch am 11. Januar 1945 musste die ETZ eine Durchhalteparole des Rüstungsministers Albert Speer abdrucken. Anfang Januar 1945 erschien im 66. Jahrgang die vorerst letzte Nummer der ETZ – immerhin mit der Floskel „Fortsetzung folgt“.

Nach Kriegsende wurde das Unternehmen noch im gleichen Jahr bei der britischen Militärregierung registriert. Trotzdem gelang es dem ETZ-Verlag nicht, eine in der Nachkriegszeit notwendige Lizenz zur Herausgabe von Zeitschriften zu erhalten. Die Tätigkeit des ETZ-Verlags bestand nur noch im Ausverkauf vorhandener Restbestände. Die Geschäftsanteile des Unternehmens wurden 1951 auf den Elektrotechnischen Verein übertragen, ohne dass die verlegerische Tätigkeit wieder aktiviert werden

konnte. 1954 wurde die Firma aus dem Handelsregister gestrichen.

Im Oktober 1947 gründeten Prof. Dr.-Ing. Kurt Fischer und Dr.-Ing. Hans Hasse die VDE-VERLAG GMBH in Wuppertal. Den Verlagsgründern gelang es, sich bei der zuständigen Militärregierung für den Verlag eine Lizenz für die Herausgabe der Elektrotechnischen Zeitschrift zu sichern – eine zwingende Voraussetzung für jegliche Art von publizistischer Tätigkeit in der Nachkriegszeit. Nach drei so gut wie vakanten Jahrgängen wurde die ETZ im Januar 1948 mit dem 69. Jahrgang wieder ins Leben zurückgerufen.



Produktvorstellungen aus der etz im September 1928

Bereits 1949 betrieb die ETZ einen neuen Zweig: Am 1. Juli erschien das erste Heft „Der Elektrotechniker (ELT)“, welches in praxisnaher Weise Installateure, Techniker, Elektromaschinenbauer und nicht zuletzt qualifizierte Elektro-Facharbeiter aller Branchen über die Fortschritte der Elektrotechnik informieren sollte. Anders als die ETZ war der ELT zunächst nicht an den VDE gebunden, konnte aber zu ermäßigtem Preis von VDE-Mitgliedern abonniert werden.

1950 wurde die ETZ wieder Organ des neu gegründeten Verbands Deutscher Elektrotechniker (VDE). Der VDE-Verlag – seit 1954 im Besitz des VDE – behielt die gesamte verlegerische Betreuung. Der Bezug der ETZ war allerdings nach dem Krieg auch nicht mehr in den Mitgliederbeitrag eingeschlossen. Die VDE-Mitglieder konnten die ETZ aber zum ermäßigten Preis beziehen. Damit entstand die noch heute bestehende besondere Stellung der ETZ: Sie ist Verbandsorgan, das aber nicht aus Mitgliederbeiträgen finanziert wird, sondern aus Vertriebs- und Anzeigenerlösen. Damit muss sich die Fachzeitschrift stets neu dem Wettbewerb des Marktes stellen.

1952 wurde ELT Bestandteil der ETZ und erschien fortan unter dem Titel „ETZ Ausgabe B“, die ETZ erhielt den Zusatz „Ausgabe A“. Beide Schwesterzeitschriften wurden als Organ des VDE geführt; inhaltlich waren sie klar getrennt. Die Ausgabe A widmete sich der wissenschaftlichen Berichterstattung und das Redaktionsprogramm der Ausgabe B beinhaltete praxisnahe Aufsätze und Berichte. Dieses redaktionelle Konzept erwies sich als erfolgreich und bestand mit kleinen Änderungen bis zum Jahr 1978.

Praxisnahe Berichterstattung gewinnt Oberhand

Bestimmten vorher geniale Erfinder, wie Werner von Siemens, die Entwicklung, verantworten zunehmend Teams zusammenarbeitender Spezialisten aus Forschung, Entwicklung, Konstruktion und Fertigung der produzierenden elektrotechnischen Industrie die Fortschritte. Das spiegelte sich auch in der ETZ wider: Die Leser, die sich einerseits ganz speziell in wissenschaftlichen Fachaufsätzen informieren wollten, griffen zur ETZ-A, diejenigen, die sich übergreifend und praxisnah auf dem Laufenden halten wollten, lasen die ETZ-B. Deutlich positiver entwickelte sich die B-Ausgabe mit ihren allgemeinen und praxisnahen Informationen. Für die A-Ausgabe mussten hingegen Umfänge und Erscheinungsfrequenzen verringert werden. Schon in den sechziger Jahren hatten wissenschaftliche Kreise diese Entwicklung mit Bedauern gesehen.

Trotzdem war dieser Wandel unvermeidlich, da die ETZ keinerlei finanzielle Unterstützung seitens des Verbands erfuhr und sich daher den Bedürfnissen des Markts entsprechend ausrichten musste. 1979 wurde ein weiterer Wandel vollzogen: Nach sorgfältigen Überlegungen im technisch-wissenschaftlichen Verlagsausschuss des VDE wird Ende 1978 ein neues Konzept für die ETZ beschlossen. Ab Jahresbeginn 1979 erscheinen beim VDE-Verlag für die Elektroingenieure die Zeitschrift etz Elektrotechnische Zeitschrift, Publikationsorgan des VDE und der ETG im VDE. Parallel dazu erschien das entsprechende Archiv. Die wissenschaftlich-orientierten Leser konnten sich in der Publikation etz-Archiv informieren. Die „neue“ etz erhielt wieder ihren traditionellen Namen und berichtete in der Analogie zur ETZ-B-Ausgabe praxisnah und fachgebietsübergreifend von den Entwicklungen der Elektrotechnik. Die auch heute noch sehr anwendungsnahe Berichterstattung der etz ist daher einerseits die konsequente Fortsetzung einer jahrzehntelangen Entwicklung und andererseits die Reflexion der Anforderungen von Leser- und Anzeigenmarkt.

1991 ging das etz-Archiv in der neuen wissenschaftlichen Publikation des VDE-Verlags mit dem Titel „European Transactions on Electrical Power“ (ETEP) auf. Als Herausgeber fungierten neben dem VDE zwölf weitere elektrotechnische Verbände aus europäischen Nachbarländern. Die ETEP wurde Anfang 2004 der John Wiley & Sons Ltd. übergeben, einem global tätigen Fachverlag, der dem internationalen Charakter der ETEP noch besser Rechnung tragen konnte.

Leistungsstarkes Portfolio an Fachmedien

Bei Gründung der ETZ war die Elektrotechnik für den Einzelnen noch recht überschaubar: Alle Erfindungen, Maschinen und Geräte ließen sich übersichtlich in einer Zeitschrift behandeln. Der hohe Rationalisierungsdruck in der produzierenden Industrie erfordert immer mehr Automatisierungstechnik. Die elektrotechnische Industrie in Deutschland hat diesen Trend frühzeitig erkannt und ihr Produktspektrum entsprechend ausgebaut. Auch viele neue Firmen sind entstanden. Deutschland ist auf dem Gebiet der Automatisierung heute

weltweit führend. 1995 orientierte sich die etz aufgrund dieser Entwicklung entsprechend um.

Der Hauptfokus der Berichterstattung wird nun auf die elektrische Automatisierungstechnik ausgerichtet. Als offiziellen Untertitel führt die etz „Elektrotechnik + Automation“. Das Themengebiet der elektrischen Installationstechnik wurde komplett aus der etz herausgenommen; der VDE VERLAG gründete zur Abdeckung dieses Themas 1995 die neue Fachzeitschrift „Elektroinstallation“, die Anfang 2001 in „building & automation“ umbenannt wurde, die sich bis heute zum marktführenden Fachmedium für Gebäudeautomation entwickelte und vor einem Monat ihr 25-jähriges Jubiläum hatte.

1996 startete die etz als eine der ersten Fachzeitschriften überhaupt mit einem eigenen Internetauftritt; der Verlag sicherte sich dafür die Internet-Domain www.etz.de. Als Bereicherung zur fachspezifischen Berichterstattung der etz über das Themengebiet Automatisierung gibt der VDE VERLAG seit Anfang 1999 das Branchenmagazin „open.automation“ heraus, welches sich an das technische Management richtet. Daraus ist wiederum im Zuge der digitalen Transformation und des Voranschreitens des Internet of Things (IoT) in 2016 das Fachmedium Digital Factory Journal entstanden. Dieses Fachmedium beleuchtet die komplette Wertschöpfungskette in produzierenden Unternehmen – von Design & Planung über Automation, Manufacturing und Industrial Communication bis zu Cloudlösungen. Nach der Übernahme einer Reihe von Fachmedien von anderen Verlagen, unter anderem aller Fachzeitschriften von EW Medien und Kongresse, findet sich die etz elektrotechnik & automation inzwischen in einem leistungsstarken Portfolio von insgesamt 14 Fachmedienmarken innerhalb des VDE VERLAGs wieder.

Crossmediale Medienmarke bildet Netzwerk

Im hart umkämpften Marktsegment der Fachzeitschriften für industrielle Elektro- und Automatisierungstechnik gehört die praxisorientierte etz elektrotechnik & automation heute zu den marktführenden Fachtiteln und wird vor allem wegen der Qualität und der Aktualität der Beiträge als wichtige Informationsquelle geschätzt. Heute ist die etz eine crossmediale Medienmarke, die neben den 15 im Jahr erscheinenden Printausgaben und dem Web-Portal auch den etz-Newsletter sowie Sondernewsletter, das etz Business TV Webinar, die etz@tour sowie diverse Social-Media-Kanäle umfasst. Damit bietet die etz elektrotechnik & automation heute ein starkes und weit verzweigtes Netzwerk, in dem sich Anbieter und Anwender über Technologien und Innovationen der Elektrotechnik, der industriellen Automation, der Antriebstechnik, der Mess- und Prüftechnik sowie der Digitalisierung austauschen. (hz)

Literatur

- [1] Gabel, J.: ... um die Kenntniß der Elektrizität zu fördern. 100 Jahre Elektrotechnische Zeitschrift. etz Elektrotechn. Z. 101 (1980) H. 16/17, S. 907 – 910
- [2] Grütz, A.: Literatur für Experten. Geschichte und Produktpalette des VDE VERLAGs. etz Elektrotechn. Z. 114 (1993) H. 1, S. 50 – 61
- [3] Heinze, R.: 125 Jahre etz – Tradition und Innovation. etz elektrotechnik & automation 126 (2005) H. S2, S. 8 – 16

Stadtspaziergänge

Potsdam, Neuer Garten und Schloss Cecilienhof



Am 14. September 2020 trafen sich leider nur sieben ETV- und IfKom-Mitglieder an den historischen Eingangsbauten zum Neuen Garten in Potsdam zu einer Führung mit dem Gästeführer Klaus Wild.

Herr Wild erklärte uns den Lageplan. Der Neue Garten hat eine Größe von 102,5 ha. Kronprinz Friedrich Wilhelm (II.) kaufte mehrere Grundstücke und erweiterte ihn in den folgenden Jahren. Der Garten wurde seinerzeit vom Wörlitzer Gärtner Johann August Eyserbeck gestaltet, der den Park nach den Plänen des Kronprinzen an englischen Gärten orientierte und wurde von Peter Joseph Lenne ab 1816 modernisiert. Das Gelände erstreckt sich am „Heiligen See“, der über den „Hasengraben“ mit der Havel verbunden ist.

Wir gingen die Allee „Im Neuen Garten“ entlang. An dieser Allee wachsen auf beiden Seiten seit 1864 Pyramiden-Eichen. Neben dem Fußweg stehen Wohnhäuser im holländischen Stil aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Nun kamen wir zur „Orangerie im Neuen Garten“. Davor befindet sich in einem ovalen Beet ein Staudengarten. Das Portal der Orangerie wird von einer Sphinx und zwei geschwärzten ägyptischen Wächter-Statuen verziert, die Isis und Osiris als Krieger darstellen. Der Bau ist von 1791 bis 1793 von Carl Gotthard Langhans geschaffen worden. Die Orangerie dient noch heute zur Überwinterung der Kübelpflanzen aus dem Park (Orangen), sie wird dafür beheizt. – In diesem Saal finden im Sommer „Die Musikfestspiele Potsdam Sanssouci“ statt.

Zurück auf dem Hauptweg sahen wir links am Heiligen See das Marmorpalais von 1789. Auf der gegenüberliegenden Seite stehen die Villa von Günther Jauch und die ehemalige Villa „Wunderkind“ von Wolfgang Joop.

Rechts von unserem Weg, zum Ufer hin, befindet sich die Küche des Marmorpalais in Form einer römischen Tempelruine.

Bis zum Marmorpalais des Königs reichten früher Weingärten.

Von hier aus hat man über den Jungfernsee einen freien Blick bis zur Pfaueninsel. Die Bäume am dortigen Ufer

werden jedes Jahr beschnitten, damit der Blick zum Pfaueninsel-Schloss frei bleibt.

Am Ufer stehen eine Urne und eine Gedenktafel für den sehr jung verstorbenen Sohn Alexander des Königs Friedrich Wilhelm II.

Links von uns befindet sich zwischen den Bäumen eine Pyramide, in die seinerzeit – als es noch Eis auf den Seen gab – das dort gesägte Eis zur Kühlung von Speisen und Getränken eingelagert wurde.

Wenn man an der richtigen Stelle zurückblickt, erkennt man durch eine Lücke zwischen den Bäumen die Nikolai-kirche am Alten Markt in Potsdam.

Ein Stück weiter sahen wir ein Baumdenkmal aus zwei Hängebuchen: geschnitten in der Form eines „Mammut“.

Der von Peter Joseph Lenne ab 1816 modernisierte Neue Garten ermöglicht weite Blicke in die Ferne.

Auf einem asphaltierten Kutsch- und Radweg gingen wir nun Richtung Schloss Cecilienhof. – Bei einem Blick zurück war noch einmal das „Mammut“ zu sehen.

Das Schloss Cecilienhof ist das letzte Schloss, das sich die Hohenzollern-Familie in den Jahren 1913 bis 1917 bauen ließ. Es ist im englischen Landhausstil für den Kronprinzen Wilhelm und seine Frau Cecilie, die Namensgeberin, gebaut worden. Mit dem Bau des Schlosses war der Architekt Paul Schultze-Naumburg beauftragt. Die Tudor-Gotik wurde vom Bauherrn gewünscht. – Herr Wild machte uns auf zwei von den 55 Schornsteinen aufmerksam. Der linke zeigt als Muster den Preußischen Adler und der rechte den Stierkopf als Wappenzeichen der Kron-Prinzessin aus dem Hause Mecklenburg-Schwerin.

Zur Zeit findet in einigen Räumen des Schlosses eine Ausstellung zur Erinnerung an die Konferenz der drei Siegermächte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs statt.

Die Verhandlungen der Potsdamer Konferenz dauerten vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 und endeten im „Potsdamer Abkommen“. – Ein Ergebnis war die Teilung Deutschlands in vier Besatzungszonen. Ein weiteres Ergebnis der Konferenz war, daß Deutschland 50 Jahre lang besetzt bleiben sollte. Auf einer Rasenfläche innen ist noch immer ein Roter Stern zu sehen, der erhalten bleiben muss – Welterbe-Status.

Wir gingen am Eingang zur Ausstellung vorbei zur Rückseite des Gebäudes.

Da das Land Preußen im Oktober 1926 einen Vergleich mit der Familie der Hohenzollern schloss, glauben sich die Nachkommen noch heute berechtigt, Ansprüche an den deutschen Staat zu haben.

Im Schloss befinden sich 176 Zimmer. In den Bädern wurden schon damals Fliesen der Firma Villeroy & Boch eingebaut.

Bei unserem Gang um das Gebäude zeigte uns Herr Wild ein Foto mit dem Blick in den Raum der Potsdamer Konferenz.

Wir gingen weiter zu einem kleinen Haus im Wald, das

Fortsetzung auf Seite 14..

... Fortsetzung von Seite 13

„Borkenküche“ genannt wird, da es außen mit Eichenborke verkleidet ist. Die Borkenküche war für die Versorgung der Muschelgrotte am Ufer des Jungfernsees mit Speisen und Getränken für Feste errichtet worden. – Wegen Baufälligkeit wurde das Häuschen 1958 abgetragen und in den Jahren 2010 bis 2012 wieder erbaut.

Ein paar Schritte weiter kamen wir zur Meierei im Neuen Garten. Sie wurde nach Plänen von Carl Gotthard Langhans in den Jahren 1790 bis 1791 gebaut. Die Anlage wurde mehrmals erweitert, so 1861, als zur Bewässerung des Neuen Gartens ein Pumpenhaus errichtet wurde. Nach der Wiedervereinigung begannen Sanierungsarbeiten und seit 2003 wird das Haus von der „Gasthausbrauerei Meierei im Neuen Garten“ wieder genutzt. – Zum Jungfernsee hin befindet sich eine Terrasse.

Kurz nach 16.00 Uhr verabschiedeten wir uns von Herrn Wild und bedankten uns für die wieder sehr gelungene Führung.

Erhard Sonnenfeld



... Fortsetzung von Seite 8

Verbessert werden soll auch das Außengrenzmanagement. Ab dem 1. Januar 2021 soll eine ständige Reserve der Europäischen Grenz- und Küstenwache eingesetzt werden, die bei Bedarf zur Unterstützung mobilisiert werden kann. Für außergewöhnliche Zeiten ist ein Solidaritätsmechanismus geplant. Kommissar Schinas erläutert: „In unserem System ist die Rede von konstanter Solidarität. Ein Mitgliedsstaat kann jederzeit um Unterstützung nachfragen. Dann muss jedes Land liefern, indem es Menschen aufnimmt, bei der Rückkehr hilft, mit Geld, Material oder Personal.“ Frau Johansson ergänzt: „Migration war immer Teil unserer Gesellschaften und daran wird sich auch künftig nichts ändern. Mit unseren jetzigen Vorschlägen schaffen wir langfristige Migrationspolitik, die europäische Werte in die Praxis umsetzen kann.“

Start einer Renovierungswelle

Um den europäischen Grünen Deal voranzutreiben, setzt die EU-Kommission auch auf die Gebäudesanierung. Bis zum Jahr 2030 wird die Renovierungsrate auf mindestens zwei Prozent verdoppelt. Rund 35 Millionen Gebäude in Europa sollen in den nächsten Jahren saniert werden.

„Der grüne Aufbruch beginnt zuhause“, sagt die Energiekommissarin Kadri Simson zum Beginn der Renovierungswelle. Kommissionspräsidentin von der Leyen hatte das Ziel ausgegeben, Europa bis zum Jahr 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent zu machen. Um dieses Vorhaben zu erreichen, soll nach den Plänen der Kommission der Ausstoß von Klimagasen bis 2030 um mindestens 30 Prozent sinken. Allein im Gebäudesektor müssten dazu bis zum Ende des Jahrzehnts 60 Prozent der Kohlendioxidemissionen eingespart werden. Das bedeutet, den Energieverbrauch um 14 Prozent zurückzufahren, den Energieverbrauch für Klimaanlagen um bis zu 18 Prozent. Auch zu dieser Frage hat Ursula

von der Leyen eine unmissverständlich klare Haltung: „Wir möchten öffentliche und private Gebäude energieeffizienter und wohnlicher gestalten - und das in der gesamten EU. Unsere Gebäude verursachen 40 Prozent unseres Energieverbrauchs. Bei manchen Gebäuden läuft die Renovierung oder Sanierung bereits. Doch wenn wir das aktuelle Tempo beibehalten, wird es mehr als ein Jahrhundert dauern, bis die Emissionen unserer Gebäude bei Null liegen.“

„Bis zum Jahr 2030 sollen jährlich 275 Mrd. Euro Investitionen mobilisiert und rund 180.000 Jobs geschaffen werden“, erläutert Exekutiv-Vizepräsident Frans Timmermans. „Die Renovierungswelle wird die Orte verbessern, an denen wir arbeiten, leben und lernen. Zugleich wird unser Einfluss auf Umwelt und Klima verringert und tausende Jobs für Europäerinnen und Europäer werden geschaffen.“

Zu den künftig stark beachteten Energie-Mindeststandards gehören verbindliche Mindestnormen für die Gesamtenergieeffizienz, aktualisierte Vorgaben für Energieeffizienzausweise und gegebenenfalls stärkere Vorgaben bei Renovierungsanforderungen für Gebäude im öffentlichen Sektor.

Im Zuge der für Juni 2031 geplanten Überprüfung der Erneuerbare-Energie-Richtlinie ist ein Mindestniveau an Energie aus erneuerbaren Quellen für Gebäude einzuführen.

Seminare des VDE-Verlags in Berlin – 1. Halbjahr 2021

Blitz- und Überspannungsschutz

- 28.01. Aktualisierungsseminar Blitzschutz für Anlagen mit explosionsgefährdeten Bereichen
 26.01.-27.01. Aufbau-seminar Blitz- und Überspannungsschutz
 25.06. Risikoanalyse - Blitzschutz

Das Gebäude

- 27.01. Sicherheitsbeleuchtung für Rettungswege in Gebäuden
 15.02.-18.02. Fachkraft Smart Building (VDE)
 16.02.-17.02. Das Prüfen elektrischer Anlagen in Gebäuden -Prüftraining
 25.02. Bauleiterschule – Baurecht aktuell
 03.05.-05.05. Fachkraft für Energiespeicher (VDE/DGS)
 05.05. Wartung und Instandhaltung elektrischer Anlagen in Gebäuden
 06.05. Bauordnungsrecht für Elektroplaner
 10.05. Cyberangriffe auf die Gebäudeautomation erkennen, vermeiden und Auswirkungen minimieren
 19.05. Sicherheitsbeleuchtung für Rettungswege in Gebäuden
 20.05.-21.05. Das Prüfen elektrischer Anlagen in Gebäuden-Prüftraining
 14.06.-15.06. Energieeffizienz in der Gebäudeautomation

Elektrotechnik

- 26.01. Jahresunterweisung für Schaltberechtigte
 18.02. Wartung und Instandhaltung
 15.03.-16.03. Schaltberechtigung für Starkstromanlagen bis 36kV Teil1: Grundlagen
 16.03.-17.03. Netzintegration in Verteilnetzen
 18.03. Jahresunterweisung für Elektrofachkräfte
 22.03.-23.03. Fachkunde für die elektrotechnisch unterwiesene Person (EuP)
 12.04.-14.04. Elektrofachkraft für festgelegte Tätigkeiten Teil 1: Fachtheorie
 15.04.-16.04. Elektrofachkraft für festgelegte Tätigkeiten Teil 2: Praxis
 03.05.-04.05. Fachkunde für die elektrotechnisch unterwiesene Person (EuP)
 17.05. EMV-gerechter Schaltschrankaufbau
 18.05. Aufbaulehrgang EMV und Oberschwingungen
 01.06. Jahresunterweisung für die elektrotechnisch unterwiesene Person (EuP)
 07.06.-08.06. Schaltberechtigung für Starkstromanlagen bis 36kV Teil 1: Grundlagen
 09.06.-10.06. Schaltberechtigung für Starkstromanlagen bis 36kV Teil 2: Praxis
 11.06. Jahresunterweisung für Schaltberechtigte
 15.06. Jahresunterweisung für Elektrofachkräfte
 16.06. Jahresunterweisung für die verantwortliche Fachkraft
 16.06.-17.06. Rechte und Pflichten von Elektro- und verantwortlichen Elektrofachkräften

Energietechnik

- 16.03.-17.03. Netzintegration in Verteilnetze

Informationstechnik

- 18.01.-21.01. Fachkraft für Glasfaserinstallation (VDE)
 10.02. Informationstechnische Gebäudeverkabelung
 15.03.-18.03. Fachkraft für Glasfaserinstallation (VDE)

Medizintechnik

- 18.05.-19.05. Starkstromanlagen im Krankenhaus und medizinisch genutzten Räumen

Mess- und Prüftechnik

- 02.03.-03.03. Prüfen elektrischer Anlagen, Betriebs- und Arbeitsmittel- mit Messspraxis
 04.03. Prüfung und Messung ortveränderlicher elektrischer Betriebsmittel nach der neuen DIN VDE 0701-0702 und 0751

Normen und Sicherheit

- 02.06.-03.06. Auswahl von Kabeln und Leitungen in elektrischen Anlagen bis 1kV

Online-Seminare des VDE-Verlags – 1. Halbjahr 2021

Automatisierungstechnik

- 16.06.-17.06. IT-Sicherheit Kompaktkurs zum Schutz vernetzter Industrieanlagen

Das Gebäude

- 29.01. Das Gebäudeenergiegesetz (GEG)
 24.02. Bauordnungsrecht für Elektroplaner
 26.04.-30.04. Fachkraft für Photovoltaik (VDE/DGS)
 18.05. Bauleiterschule- Baurecht aktuell

Elektrotechnik

- 18.01. Jahresunterweisung für Schaltberechtigte – Erhalt der Fachkunde nach §4 DGUV Vorschrift 1 und ArbSchG
 19.04. Jahresunterweisung für Schaltberechtigte – Erhalt der Fachkunde nach §4 DGUV Vorschrift 1 und ArbSchG
 27.05.-28.05. Basiswissen Elektrotechnik

Energietechnik

- 08.02.-12.02. Zertifikatslehrgang Power Quality Sachkundiger (VDE), Teil A-E
 08.06. Power Quality in der Praxis
 09.06.-10.06. Netzintegration in Verteilnetze

Mess- und Prüftechnik

- 12.05. Instandhaltung in der Elektrotechnik mit Thermografie und Ultraschall

Normen und Sicherheit

- 17.03. Die VDE NormenBibliothek
 13.04. Die aktuellen Technischen Anschlussregeln (TAR) Niederspannung VDE-AR-N 4100

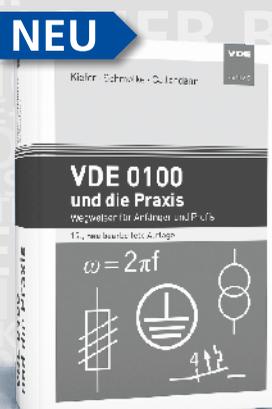
Organisation/ Management/ Recht

- 27.04. Übertragung von Unternehmerpflichten rechtssicher gestalten

Anzeige



Technik. Wissen. Weiterwissen.



NEU

Kleiner, Schmal- und Dickformat

VDE 0100 und die Praxis
 Wegweiser für Anfänger und Profis
 17., neu bearbeitete Auflage

17., neu bearbeitete Auflage 2020, 1059 Seiten
 45,- € (Buch/E-Book) 
 63,- € (Kombi)

Mit Technikwissen sichergehen:

Wegweiser für Anfänger und Profis

Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Das Kombiangebot bestehend aus E-Book und Buch ist ausschließlich auf www.vde-verlag.de erhältlich. Dieses Buch können Sie auch in Ihrem Onlineportal für DIN-VDE-Normen, der NormenBibliothek, erwerben.

Bestellen Sie jetzt: (030) 34 80 01-222 oder www.vde-verlag.de



Veranstaltungen im 1. Quartal 2021

IfKom

Aufgrund der aktuellen Beschränkungen durch Corona-Pandemie sind seitens des IfKom momentan keine Veranstaltungen geplant. Sobald diese wieder möglich sind, werden wir Sie per Mail darüber informieren.

ETV

AK Blitzschutz

Mittwoch, 24.03.2021
10.00 – 16.00 Uhr

Fachtagung – „Blitzschutz für Praktiker“ - save the date

VDE-Haus, Vortragssaal, Bismarckstraße 33, 10625 Berlin (U-Bhf. Deutsche Oper)
Ursprünglich geplant für März 2020. Wir hoffen momentan noch, die Veranstaltung im März 2021 durchführen zu können.

Vortragsreihe VDE-Online-Seminar IT-Sicherheit

„Digitalisierung – Bist Du sicher?“

Dipl.-Ing. Carsten Pinnow, Vorsitzender des ETV und Leiter des Arbeitskreises VDI/VDE Sicherheit

Die im Mai 2020 gestartete Online-Vortragsreihe soll auch im Jahr 2021 fortgesetzt werden. Sobald uns die genauen Termine vorliegen, werden wir Sie per Rundmail informieren.

Donnerstagslektion - jetzt im Onlineformat

Aufgrund der Beschränkungen durch die Corona-Pandemie mussten wir die ETV-Donnerstagslektionen in den letzten Monaten komplett absagen.

Um Ihnen weiterhin die Vorträge bieten zu können, finden diese nun im Online-Format statt. Ihre Anmeldung richten Sie bitte per Mail an die ETV-Geschäftsstelle. Sie erhalten dann den erforderlichen Zugangslink, um an der Veranstaltung teilnehmen zu können.

Donnerstag, 13.01.2021

Echtzeitmonitoring von komplexen passiven faserbasierten Netzinfrastrukturen

Dipl. Ing. Christian Kutza

Donnerstag, 11.02.2021

Künstliche Intelligenz oder Science Fiction?

Dr. Isabella Hermann

Donnerstag, 11.03.2021

Thema steht noch nicht fest

Bitte beachten Sie die Veranstaltungshinweise auf unserer Internetseite sowie unsere Einladung per Rundmail, sobald das Thema des Referats feststeht
jeweils 18.00 Uhr

Impressum

Herausgeber: Elektrotechnischer Verein (ETV) e.V.
Bezirksverein Berlin-Brandenburg im VDE
Bismarckstraße 33, 10625 Berlin
Verantwortlich: Heinz-H. Schramm
Geschäftszeiten: Di.-Do., 10-14 Uhr
Anmeldungen für Veranstaltungen unter:

Telefon: 030-341 45 66; Fax: 030-342 07 17
E-Mail: kontakt@etv-berlin.com
Internet: www.vde-berlin-brandenburg.de
Gestaltung und Druck: Oktoberdruck GmbH,
Grenzgrabenstraße 4, 2. OG,
13053 Berlin (Hohenschönhausen)